

### Kurt Sternheims „Hose“ an der Neuen Wiener Bühne.

(Telegramm des Pester Lloyd.)

Wien, 1. März.

Kurt Sternheims bürgerliche Komödie „Die Hose“ wurde heute an der Neuen Wiener Bühne zum ersten Male gespielt. Die Entrüstung, die das Stück in Deutschland erregte, hat sich längst in die Erinnerung an gewisse geniale Züge, witzigen Dialog und ziemlich derb ekelhafte Deutlichkeit verwandelt. Bei uns ist aber noch die Entrüstung neu, obgleich unsere Schwäche für Weibekindische Späße mit dem Geschlechtstrieb und der niedrigen Gesinnung des Durchschnittsphilisters auch die Schlösser der Sternheimschen Seele aufschließt. Man sagt, daß Kurt Sternheim das deutsche Philistertglück verhöhn will, daß er das deutsche Wehagen zu treffen und die Erbärmlichkeit des kleinen Lebens aufreizend zu zeigen wünscht. Um irgend etwas zu bessern? Um den Bewohnern des Parketts einen Spiegel vor die Frage zu halten? Lohnt es, ihnen Grobheiten zu sagen?

Sicher ist, daß bei dieser Art Gewissensertvedung nicht viel herauskommt, nichts Bleibendes, nichts, was schließlich zwingt, zu sagen: er hat recht.

Ein Beamter, seine Frau und zwei Zimmerherren. Akt-schlüsse: die kleine blonde Frau entkleidet sich und wartet auf den einen Zimmerherren, einen sehr schwachhaften und sehr degenerierten Dichter. Aber der Dichter vergißt und kneipt mit dem Chemann; oder: der Gatte tritt ein, während die beiden Zimmerherren um die Hausfrau buhlen, und sagt mit tiefer Stimme: Mahlzeit, meine Herren! oder: der Gatte, der kleine Beamte, der seiner Frau soeben versichert hat, daß man jetzt, bei vergrößertem Einkommen, darangehen kann, „ein Kind zu machen“ (wörtlich!), der Gatte, also, hat Bauchschmerzen, reißt die Zeitung an sich, die er soeben gelesen hat, und eilt hinaus.

Zwischendurch vergnügt sich dieser teutonische Eitel (Herr Sternheim verhöhnt das Teutonische, obgleich nirgend erwiesen ist, daß es unter dem Sternheimschen steht) mit der Nachbarin, einer alten Jungfer, während seine kleine Frau in der Kirche ist. (Denkt Euch!)

Zwischendurch wird, weiter, über Nietzsche gesprochen, eine Damenhose gezeigt und die Natur der Schwindsüchtigen erörtert.

Zwischendurch endlich tritt ein dritter Mieter ein, von dem wir erfahren, daß er wissenschaftlich arbeitet und an Stuhlverstopfung leidet.

Es geht gegen die Romantik; gegen das erbärmliche Zufriedensein der kleinen Leute, gegen blonde Haare und Mondschein. Möglich, daß es viele so gemeine Kerle gibt, wie diese Figuren, die im Grunde doch nur den Sinn haben, zu zeigen, wie geistreich Herr Sternheim ist, wie kundig und wie lebenserfahren, und wie er, fröhlich, auf die Achtung und die Zustimmung der Leute pfeift.

In Berlin ward diese lästige Komödie mit Einfalt und Humor gespielt. Die Neue Wiener Bühne macht ein Theaterstück daraus, ohne an feinere Absichten zu denken, gibt aber doch Wirkames, Satirisches. Berlin mag recht haben; aber ist es wirklich eine literarische Angelegenheit, wenn ein kleiner Beamter Bauchschmerzen hat?

Hans Liebsteckl.